

# Auf der Suche nach dem vertieften Lesen

## Soziale Medien und das Lesen von Jugendlichen heute

Goethe stellt 1774 seinen *Leiden des jungen Werthers* eine Leseanweisung voran, die kaum moderner sein könnte. Er schreibt: „Und du gute Seele, die du eben den Drang fühlst wie er, schöpfe Trost aus seinem Leiden, und laß das Büchlein deinen Freund sein, wenn du aus Geschick oder eigener Schuld keinen nähern finden kannst.“ Dass ein Buch, noch dazu ein Roman, der wahre Freund sein könne, der mich besser versteht als meine Umwelt, das ist ein ungeheurer und so ganz moderner Anspruch an das Lesen (Mellmann 2006). Lesen ist seitdem intensiv, selbstvergessen und emotional. Goethe hat dieses immersive Lesen, wie es auch genannt wird, nicht erfunden. Der wohl meist diskutierte Autor des 18. Jahrhunderts Jean-Jacques Rousseau, oder auch Freund Jean-Jacques, wie er verehrungsvoll von seinen Lesern genannt wurde, hat mit seinem Erfolgsroman *Julie oder Die neue Heloise* von 1761 zum ersten Mal in der Geschichte des Lesens ein Verhalten bei seinen Leserinnen und Lesern ausgelöst, das wir heute als Fan-Verhalten beschreiben würden. Man hat nicht nur selbstversunken mit den Helden Julie und Saint-Preux mitgefiebert und auf jeden neuen Band so sehnsüchtig gewartet, wie heutige Leser auf die Fortsetzung von *Harry Potter* oder *Ein Lied von Feuer und Eis* [*Game of Thrones*] warten, sondern hat Rousseau in Briefen sein ganzes Herz ausgeschüttet, weil nur der Autor eines solchen Romans einen versteht, hat ihm seine eigenen Verfehlungen gebeichtet und ist ihm nachgereist, um dort bei dem Freund Jean-Jacques Julie und Saint-Preux anzutreffen, obgleich man sehr wohl wusste, dass diese Figuren nur ausgedacht sind

(Darnton 1989). So dicht wie nur irgend möglich an die Geschichte und ihre Figuren heranzurücken, sich mit Gleichgestimmten über das Gelesene auszutauschen und darüber Tränen zu vergießen, das macht das spezifisch moderne Lesen aus. Es ist immersiv und es erfolgt sozial als Fankultur.

Nicht wenige behaupten, dass dieses intensive Lesen im Verschwinden begriffen sei. Lange Romane würden vor allem von jungen Menschen nicht mehr gelesen werden. Die Aufmerksamkeitsspanne nehme ab, vertiefte Auseinandersetzungen mit längeren, literarischen Texten gäbe es immer weniger. Der amerikanische Schriftsteller Bret Easton Ellis hat jüngst erst über die jüngere Generation geurteilt, niemand kümmere sich mehr um Literatur und besonders die Jugend lese keine Bücher mehr (Aitkenhead 2019). Andere Autoren wie Jonathan Franzen sind nicht weniger skeptisch, was das Lesen insbesondere der jüngeren Generation betrifft (Singh 2012). Die Thesen werden auch von besorgten Medizinerinnen und Neurowissenschaftlerinnen wie Maryanne Wolf (2019) oder Manfred Spitzer (2012) vertreten. Schließlich scheinen eine Reihe von Studien die Diagnose zu stützen, so etwa die Studie des Rats für Kulturelle Bildung, die konstatiert, dass YouTube und nicht das Buch das Leitmedium der Jugend sei (Rat 2019). Der Buchmarkt verliere vor allem jüngere Käufer, so meldet es 2018 der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und betont, dass die Zahl der jungen Leser überproportional zurückgehe (Roesler-Graichen 2018). Die jüngste PISA-Studie 2018 konstatiert schlicht, jeder fünfte Neuntklässler könne nicht ausreichend lesen (PISA 2019). Als Hauptursache für den Niedergang

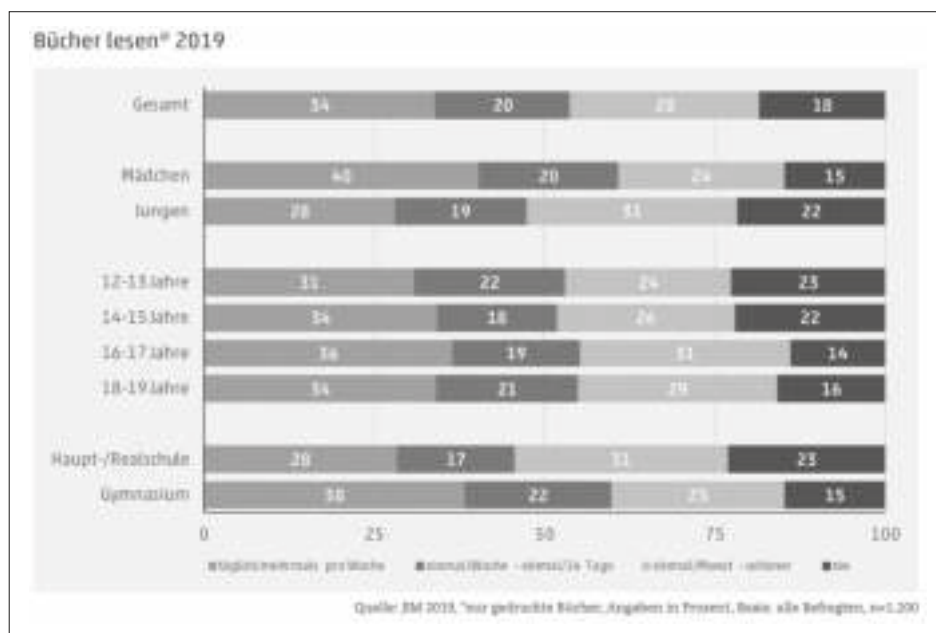


Abb.1: Anteil der Jugendlichen, die gedruckte Bücher täglich/pro Woche/pro Monat/ nie lesen (JIM-Studie 2019, 16)

der Lesefähigkeit wird in den meisten dieser und ähnlicher Studien der niederschwellige Zugang ins Internet ausgemacht.

### Zahlen zum Lesen von Kindern und Jugendlichen

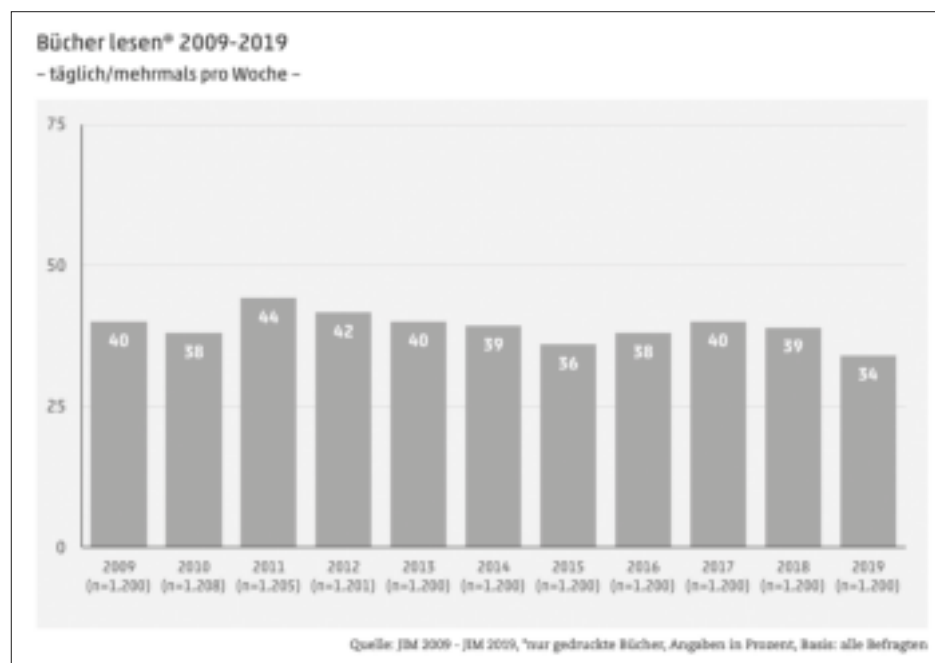
Anders als es der Konsens der Meinungen über Jugend und Lesen nahelegt, ist die Faktenlage in Sachen Lesen nicht so eindeutig, wie es scheint. Das liegt zunächst daran, dass die Leseforschung in den deutschsprachigen Ländern anders als in Skandinavien oder in der angelsächsischen Welt nur ein schmales Forschungsfeld ist und nur wenige Daten aus Langfriststudien vorliegen, die eine Einschätzung erlauben würden, ob sich gerade die Fähigkeit zum vertieften Lesen verliert. Die wenigen Daten dazu deuten in eine andere Richtung.

2009 erschien in den USA der in regelmäßigen Abständen erstellte Bericht zum Stand des Lesens mit dem sprechenden Titel *Reading on the Rise* (Reading 2009). Denn nach mehr als drei Jahrzehnten schlechter Nachrichten war zum ersten Mal die Zahl der Leser über die psychologisch so wichtige Marke von 50 % gestiegen. Knapp mehr als die Hälfte der erwachsenen Amerikaner hatte im vergangenen Jahr mindestens ein Buch gelesen, so stellt die Studie fest. Auch in

absoluten Zahlen ist die Anzahl der Leserinnen und Leser gestiegen. Besonders erfreulich ist dabei, dass die Zahl der jungen Leser zwischen 18 und 24 Jahren auffällig stark angestiegen ist. Das Buch hat mehr als drei Millionen junge Menschen wiedergefunden, eine Umkehrung eines jahrzehntelangen Trends. Der *Economist* argumentierte 2019 scharf gegen das Stereotyp von der leseunwilligen Snowflake-Generation (S.H. 2019) und verweist auf die jüngsten Befunde des Pew Research Centers, die besagen, dass besonders die junge Generation mehr lese als die ältere (Pew 2019). Und sie tue das in allen möglichen Formaten wie besonders dem Audiobook, aber auch dem gedruckten Buch. Einen Hinweis, dass das ausdauernde Lesen längerer Texte abnehmen würde, bestätigen diese Daten nicht, so wenig wie der Erfolg der vielen Buchserien, die zumindest eines brauchen: viel Zeit für die Lektüre.

Auch in den deutschsprachigen Ländern sind die wenigen, längerfristig erhobenen Daten nicht geeignet, einem Alarmismus in Sachen Jugend und Lesen zu rechtfertigen. Die Zahl der Nicht-Leser liegt unter den Befragten der Gesamtbevölkerung unverändert in den letzten mehr als zehn Jahren bei etwa einem Viertel der Bevölkerung, die eher in der Stadt wohnen und eher männlich sind. Im Vergleich zur Gesamtbevölke-

Abb. 2: Anteil der Jugendlichen, die mindestens mehrmals pro Woche zum Vergnügen (also nicht für die Schule) lesen (JIM-Studie 2019, 15)



rung lesen Jugendliche mehr. Nur etwa 18 Prozent von ihnen liest nie. Dagegen liest mehr als die Hälfte der Jugendlichen mindestens einmal in der Woche ein gedrucktes Buch, etwa ein Drittel sogar mehrmals pro Woche, wobei die Mädchen deutlich öfter lesen als die Jungen (vgl. S. 5, Abb. 1). Die jüngste der JIM-Studien (2019), die seit 2009 in regelmäßigen Abständen das Lesen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland untersuchen, hat auf die Frage, ob die Kinder und Jugendlichen täglich oder mehrmals pro Woche ein gedrucktes Buch gelesen haben, eine positive Antwort von etwa 34 Prozent der Befragten erhalten. Seit 2009 hat sich der Anteil der regelmäßig ein gedrucktes Buch lesenden Zwölf- bis 19-Jährigen leicht verändert. Ob das ein längerfristiger Abwärtstrend ist, bleibt abzuwarten (vgl. Abb. 2). Auch sagt die JIM-Studie nichts über die Ursachen, etwa über die veränderte soziale Zusammensetzung der Jugendlichen aus eher bildungsnahen oder bildungsferneren Schichten. Der Unterschied zwischen den Schultypen verweist auf mögliche soziale Unterschiede im Leseverhalten von Jugendlichen.

Folgt man den Ergebnissen der JIM-Studie, dann lesen die Zwölf- bis 19-Jährigen ebenso selbstverständlich wie sie andere Medien benutzen. Soziale Medien wie WhatsApp,

Facebook und TikTok gehören wie das gedruckte Buch zur Medienwelt der Jugendlichen. Offensichtlich stehen sich die alten und neuen Medien, das gedruckte Buch und die digitale Welt für die jungen Leserinnen und Leser nicht gegenüber, wie es die eingangs zitierten Studien nahelegen. Sie gehen zusammen und bilden für die jungen Menschen eine lebendige Lesewelt, für die Abgesänge auf das Ende der Lesekultur nicht eben eine adäquate Beschreibung sind. Zugleich sind diese Daten aber nur eingeschränkt aussagefähig, denn sie sagen wenig über die Intensität der Nutzung und die unterschiedlichen Weisen des Lesens aus. Schließlich ist das immersive Lesen von Literatur nur eine Form des Lesens neben sehr vielen anderen und das gedruckte Buch nur eine der Möglichkeiten zu lesen. Die Frage ist daher, wo dieses intensive und selbstversunkene Lesen stattfindet. Meine These ist, dass es in den sozialen Internet-Leseformen stattfindet.

### Social Reading

Lesen verschwindet nicht, auch und gerade nicht das Lesen von Jugendlichen, sondern hat sich unter den Möglichkeiten der Digitalisierung verändert. Das gedruckte Buch

ist nur ein Medium unter anderen wie dem Audiobook und eben dem Lesen auf sozialen Plattformen. Wie anders die Wege des Lesens heute sein können, illustriert der Erfolg der Lyrikerin Rupi Kaur. Als Kind einer nach Kanada ausgewanderten Sikh-Familie hat sie für verschiedene Gelegenheiten Gedichte in der für sie neuen Sprache, dem Englischen, geschrieben. Ihre ersten Gedichte hat sie auf Tumblr veröffentlicht, dann auch auf Instagram und Twitter. Hier jenseits des Literaturbetriebs im Internet haben ihre kurzen Gedichte über Liebe und Zurückweisung, häusliche Gewalt und Diskriminierung von Frauen und Minderheiten immer mehr Leser und vor allem Leserinnen gefunden. Heute ist Rupi Kaur ein Star. Ihre Lesungen sind Live-Events mit Tausenden von Zuhörern und ihre TED-Talks haben mehrere Millionen Zuschauer, die sie wie eine Heilige bewundern. Ihre Gedichte liegen längst auch gedruckt und in mehr als zwanzig Sprachen, darunter auch das Deutsche, übersetzt vor und verkaufen sich in der englischsprachigen Welt in Millionen-Auflagen. Für ihre Leserinnen erfüllen ihre sehr schlichten Verse eine elementare Funktion von Literatur: Sie ermutigen. Spontanität der Bildfindungen geht mit der Authentizität des Sprechens über sich und den eigenen Körper zusammen, über Erfahrungen, die auch die Leserinnen Kaur gemacht haben. Das ist Lyrik für jene, denen das Gedicht ein Freund oder genauer eine Freundin ist, jemand, der einen versteht, wenn einen sonst niemand versteht. Andere Autorinnen wie Yrsa Daley-Ward, Warsan Shire oder Nayyirah Waheed schreiben ähnlich über ihre Marginalisierungserfahrungen als farbige Frauen, vor allem aber über Liebe, Schmerz und Heilung, weil das alles zusammengehört. Sie brauchen den Literaturbetrieb nicht, wie wir ihn kennen, sondern nutzen *Goodreads*, *LovelyBooks* oder *LibraryThing*, um ihrer Literatur nahe zu sein. Dieses Ineinander von Gedichten, sozialen Medien und Fankultur jenseits des Literaturbetriebs macht einen guten Teil der Jugend-Lesekultur aus, die von den Kulturkritikern und Feuilletons nicht wahrgenommen wird und den etablierten Literaturbetrieb zu dem Fehlschluss verleitet, die Jugend lese immer weniger.

Das Beispiel illustriert dagegen, wie leidenschaftlich und intensiv gerade von jungen



Abb. 3: Rupi Kaur, Lesung in Vancouver 2017

Menschen gelesen wird. Wie unsere Studien (Lauer 2020) zur Lesekultur der Jugendlichen zeigen, ist es nicht ungewöhnlich, dass etwa Jungen über Instagram zu dem Nachrichten-Aggregator Reddit kommen und dort ein Subreddit über die mythologischen Figuren in der Fantasy-Reihe *Percy Jackson* betreiben. In den Fanfiction-Foren wie *fanfiction.de* oder *archivofourown.org* lesen jeden Tag Millionen von Schülerinnen und Schülern selbstgeschriebene Literatur zwischen Videos, Musik und Comics, vor allem Romanzen und Fantasy-Literatur. Vieles davon wird auf Englisch auch von deutschen Jugendlichen gelesen und dann auf Englisch kommentiert, lektoriert und in Wikis ausführlich beschrieben. Englisch hat Prestige, ist cool. Eine eigene Forenfachsprache erklärt, was einen gelungenen von einem misslungenen Text unterscheidet oder dass man als Autor Gefühle nicht benennen, sondern beschreiben sollte, wie sie sich für die Protagonistin anfühlen. Solche und ähnliche Unterscheidungen von Telling und Showing, wie die Literaturwissenschaft sagen würde, gehört ebenso zu den Schreib-



Abb. 4: Startseite *Wattpad* deutsch

foren wie das Wissen um antagonistische Figurenkonstellationen oder die Probleme, die dann entstehen, wenn der Autor zu unmittelbar mit dem Helden zusammenfällt. Kritik der Literatur, Kommentierung und Lektorierung von Büchern wird in solchen Foren von Autor zu Autor selbstorganisiert. Hier interessiert die etablierte Literaturkritik oder die Literaturwissenschaft wenig. Man entdeckt alles selbst noch einmal und das dürfte einen Teil des Reizes dieser sozialen Plattformen ausmachen. Es ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit in einer von der Erwachsenenwelt getrennten Lesewelt. Typisch für die jugendlichen Lese- und Schreibforen ist auch eine schier unendliche Unterteilung der Literatur in alle möglichen spezialisierten Untergattungen. Um durch das Meer der Geschichten zu navigieren, braucht es ein spezialisiertes Genrewissen etwa um Geschichten, die das Crossover von Figuren und Handlungselemente aus *Artemis Fowl* und *Harry Potter* nutzen, um diese von anderen Crossover-Geschichten unterscheiden zu können. Diese Literatur wird auf dem Han-

dy und manchmal auch gedruckt gelesen, denn längst sind etablierte Verlage auch auf den Plattformen unterwegs, um erfolgreiche Autoren wie Anna Todd abzugreifen und zu internationalen Stars zu machen. Im Englischen wird diese Lesewelt, die so eng mit den sozialen Medien, mit Internet und Handy verknüpft ist, auch als Social Reading bezeichnet, für das sich im Deutschen der Begriff ‚soziales Lesens‘ nicht so recht eingebürgert hat.

Social Reading umschreibt das andere Lesen, das auch auf Schulhöfen seinen Platz hat und historisch in der Tradition des immersiven, selbstvergessenen Lesens steht, das mit Rousseau und Goethe seinen Anfang genommen hat. Viele der Diskussionsgruppen scheinen auch im übrigen Leben miteinander befreundet zu sein. Reale und virtuelle Gruppen überlappen sich. Ein Kapitel der *After*-Serie von Anna Todd kann zehntausend Kommentare auf sich ziehen und am Schluss der Serie fragen sich die jungen Leserinnen wie schon die Leser Rousseaus, welchen Sinn ein Leben habe könne, wenn die Romanhelden einen



nicht mehr durch den Tag begleiten, weil das Buch zu Ende gelesen wurde. Selbstorganisierte Plattformen wie *Büchertreff.de* mit zwanzig- bis dreißigtausend Mitgliedern eröffnen Community-Funktionen, um miteinander über Bücher zu sprechen, Bestenlisten zu diskutieren, Autoreninterviews zu lesen oder Lesenächte zu organisieren, ähnlich der Initiative *LibraryThink* mit freilich mehreren Millionen Mitgliedern, die schon 2006 zunächst vom größten Vermittler antiquarischer Bücher *AbeBooks* aufgekauft wurde, bevor *AbeBooks* dann von Amazon übernommen wurde. Die Grenze zwischen den selbstorganisierten Formen des Literaturbetriebs und der Verlagsindustrie, zwischen Jugendkultur und Kommerz sind auch hier fließend. *LovelyBooks* etwa gehört zum Holtzbrinck-Konzern. Auf diesen Plattformen lesen Jugendliche und diskutieren Literatur.

Die derzeit größte soziale Plattform mit etwa achtzig Millionen Leserinnen und Lesern ist *Wattpad*. Auch hier sind vor allem junge Leserinnen zu finden, die zumeist auch Autorinnen, Kritikerinnen in einer Person sind. Nur wenige werden damit bekannt, auch wenn *Wattpad* längst von einer kleinen Leseinitiative zu einer weltweit agierenden Plattform geworden ist, die mit *Netflix* und großen Verlagen zusammenarbeitet, um den nächsten Literaturstar zu finden. Die meisten der hunderttausend Geschichten, die hier jeden Tag geteilt werden, erreichen nur kleine Lesekritikergruppen von Gleichgesinnten. Teenfiction ist das dominierende Genre auf *Wattpad*, aber auch Klassiker von Jane Austen bis zu Hermann Hesse werden hier gelesen und intensiv besprochen. Während Spitzentitel wie *The Bad Boy's Girl* mehrere Millionen Kommentare auf sich ziehen, erreicht ein Buch wie *Pride and Prejudice* gerade mal vierzig- bis fünfzigtausend Kommentare, aber auch das deutet auf intensive jugendliche Leser hin. Der Eröffnungssatz von Austens Roman hat knapp dreitausend Kommentare, eine Zahl über die sich viele Autoren der Hochliteratur freuen würden (vgl. Abb. 5). Noch die folgenden Sätze Jane Austens ziehen mehrere hundert Kommentare auf sich, in denen die Leser ihre Emotionen während des Lesens ausdrücken, auf andere Kommentare reagieren, mal auch sachliche Informa-

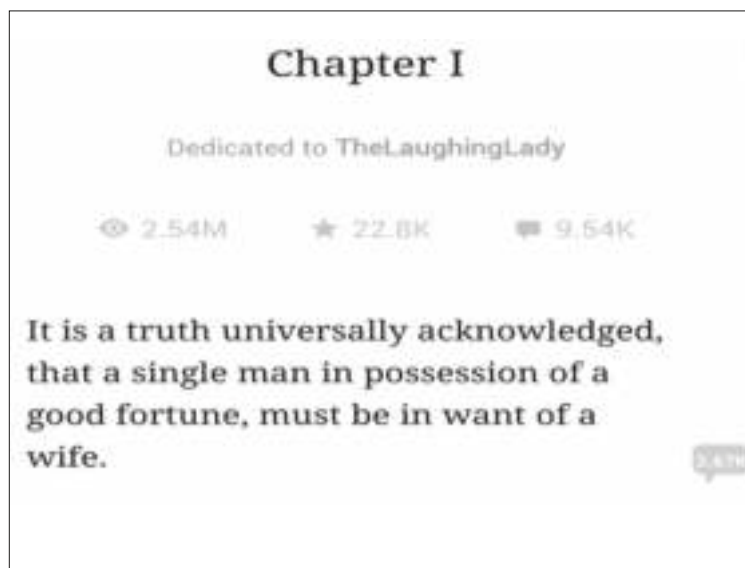


Abb. 5: Beginn des Romans *Pride and Prejudice* von Jane Austen auf der Seite von *Wattpad*, wie er auf Smartphones angezeigt wird; rechts wird die Zahl der Kommentare zu diesem ersten Satz des Romans angezeigt: 2670.

tionen geben, aber zumeist ihren Gefühlen beim Lesen Ausdruck verleihen. Das alles gibt eine Ahnung davon, wie divers die Leselandschaft gerade aufgrund von Internet und Computer geworden ist.

Mit einem der ersten Forschungsprojekte im Feld der digitalen Lesekultur haben wir diese in Echtzeit geschriebenen Kommentare zu den Büchern auf *Wattpad* näher untersucht (Pianzola/Rebora/Lauer 2020). Ziel der computergestützten Untersuchung war es herauszufinden, wie das Lesen von populären Büchern und Klassikern für die jungen Leser zusammenhängt, ob es also Bildungseffekte gibt oder doch nicht alles Unterhaltung bleibt. Unser Interesse gilt dabei den Kommentaren als Indikatoren für ein tiefes Lesen. Die ersten Ergebnisse der Studie zeigen, dass Klassiker vor allem zu Beginn der Lektüre intensiv kommentiert werden, während Teenfiction durchgängig von Kommentaren begleitet ist. Zu der unterschiedlichen Kommentierungspraxis fügt sich auch ein anderer Befund. Die Kommentare sind sehr emotional und reichen von spontanen Ausrufen bis zu längeren Dialogen zwischen den Lesern. Während aber die Leser von Teenfiction emotional eng dem affektiven Verlauf der Geschichte folgen, fallen die Emotionalität der Kom-



Abb. 6: Visualisierung der Lesernetzwerke geordnet nach Kapiteln des Romans *Pride and Prejudice* von Jane Austen. Man sieht, wie eng die Gruppen die verschiedenen Kapitel miteinander diskutieren und dabei enger aufeinander eingehen im Vergleich zur Kommentierung von Teenfiction (Pianzola/Rebora/Lauer 2020, Abb. 10).

mentare und der Emotionsverlauf der klassischen Texte auseinander. Das lässt einen stärker reflektierten Umgang mit dem gelesenen Text, den klassischen Texten vermuten. Auch scheinen die Leser der Klassiker homogener miteinander verbunden zu sein, während bei der Teenfiction-Literatur viele Untergruppen auszumachen sind, die nur lose miteinander verknüpft sind, schon weil ihre Zahl ein Vielfaches größer ist als die Zahl der Kommentatoren zu den klassischen Texten (vgl. Abb. 6). Im Schnitt werden die Bücher dreißig bis vierzig Minuten lang gelesen, gleich ob es sich um klassische oder populäre Lesestoffe handelt, also etwa zwei bis drei Kapitel.

Das alles deutet auf eine tiefe, im Sinne emotional intensive Lektüre hin, die viele Ähnlichkeiten mit der spezifisch modernen, immersiven Leseweise hat, jedoch nicht auf größere Lerneffekte oder auch das, was man mit Scardamalia/Bereiter (1994) als gemeinsame Wissenskonstruktion bezeichnen könnte. Eher verweisen diese ersten Befunde auf kleinere Lerneffekte, dass

diejenigen, die intensiv Teenfiction kommentieren, auch Klassiker kommentieren. Doch ist deren Anteil unter den Teenfiction-Kommentatoren nicht sehr groß, die zur Klassik wechseln, und liegt zwischen zehn bis zwanzig Prozent. Die genaue Zahl dieser von der Teenfiction zur Klassik wechselnden Kommentatoren zu erheben ist schwierig, weil die Leser mit mehreren Identitäten auf den sozialen Plattformen unterwegs sind, sodass die genaue Zuordnung, wer was kommentiert, kaum möglich ist. Vor allem fehlt eine Langfriststudie zu den Bildungsgängen von Jugendlichen im Zusammenhang mit der Nutzung solcher sozialen Plattformen, um deren Einfluss auf die Lesesozialisation genauer abschätzen zu können.

Festhalten können wir dennoch, dass ein vertieftes Lesen unter Jugendlichen eine gängige Lektürepraxis ist, wenn man darunter nicht primär das intellektuelle, sondern das emotive Involviertsein in Literatur versteht. Es findet nicht mehr allein im Umgang mit dem gedruckten Buch statt,

© <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0226708>. Quelle: Pianzola, Federico/Simone Rebora/Gerhard Lauer (2020): Wattpad as a resource for literary studies. Quantitative and qualitative examples of the importance of digital social reading and readers' comments in the margins. In: PLOS ONE (January 15th). DOI: 10.1371/journal.pone.0226708.

sondern zu einem erheblichen Teil im Netz und auf Handys, in virtuellen wie in realen sozialen Beziehungen. Die These, dass die Jugend nicht mehr lese und gerade nicht mehr vertieft lese, stimmt so nicht. Emotional in das Gelesene eingebunden zu sein und diese Gefühle und Gedanken mit Gleichgesinnten intensiv und ausführlich zu teilen, dominiert die Leseweisen von Jugendlichen heute wie schon in der Zeit der Empfindsamkeit, als demonstrative Tränen zum Leseerlebnis dazu gehört haben. Heute finden sich die Tränen in den Kommentarspalten auf *Wattpad* und den Buchbesprechungen auf *Goodreads* oder *LovelyBooks*. Im Mittelpunkt der digitalen Lesewelten steht das soziale Teilen von Meinungen und Gefühlen, stehen die daraus erwachsenden Bindungen. Und eben das interessiert Jugendliche. Nicht zufällig reflektieren in der Regel die Lesegruppen auf den sozialen Plattformen auch die realen Beziehungen, ähnlich wie auf Facebook (Back 2010; Manago et al. 2012). Insofern ist das Social Reading nur eine Fortsetzung der jugendlichen Lesekultur früherer Zeiten mit digitalen Mitteln.

### **Initiativen, damit alle vertieft lesen lernen**

Jugendliche lesen vertieft, das ist die gute Nachricht. Zugleich wissen wir, dass dies nicht für alle jungen Menschen gilt. Etwa ein Fünftel, wenn nicht sogar ein Viertel der Jugendlichen liest so gut wie gar nicht. Sie werden immer wieder in der Statistik der PISA-Studie benannt und in unterschiedlichen Lese- und Sozialstatistiken herausgehoben. Die Gründe sind vielfältig und reichen von bildungsfernen, wenn nicht bildungsfeindlichen Umwelten bis zu Diskriminierungserfahrungen. Es gibt eine Reihe eindrücklicher Versuche, hier gegenzusteuern und aus desinteressierten Jugendlichen selbstreflektierte junge Leute zu machen, wie etwa die Arbeit von Jörg Knüfken und seiner Initiative *changewriters.de*, der Schülerinnen und Schüler motiviert, Tagebuch zu schreiben. Andere wie Philippe Wampfler (2017) machen vor, wie Computer und Internet im Unterricht genutzt werden können, um allen beizubringen, dass Bildschirme nicht

nur dazu da sein können, schnell durchzuwischen, sondern auch zur vertieften Auseinandersetzung mit Fragen des Deutsch- oder Mathematikunterrichts geeignet sind. Bei solchen und ähnlichen Initiativen und Projekten geht es um ein wichtiges Wissen, das metakognitive Wissen, dass es nicht nur eine Leseweise gibt, sondern viele je nach funktionalem Zusammenhang. Das schnelle Durchblättern hat seinen Sinn für die rasche Informationsentnahme, um etwa eine Adresse zu finden, das gründliche, lernende Lesen gehört nicht zufällig in die Schule, das emotional involvierte Lesen von Romanzen und Schwedenkrimis eher zur Freizeit. Diese funktionale Differenzierung des Lesens ist nicht neu, sondern hat sich in der Verbürgerlichung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert herausgebildet (Schneider 2013). Sie gehört zur Ästhetisierung unserer modernen Lebenswelt hinzu, in die Kinder und Jugendliche erzogen worden sind und weiterhin zu erziehen sind. Der bedeutendste Schriftsteller des 19. Jahrhunderts heißt nicht Eichendorff oder Fontane, sondern Karl Gustav Nieritz, der Dresdner Jugendschriftsteller, der nicht auf die Straße treten konnte, ohne von Jugendlichen umringt zu werden. Lesesozialisation und Kanon fallen nicht zusammen. Die Autoren, die Biografien geprägt haben, sind andere als die der Schulkanon erinnert.

Und doch gehört beides zusammen, der hochkulturelle Kanon und der populäre Leseestoff. Gerade im digitalen Zeitalter liegen die unterschiedlichen Leseweisen dichter beieinander als früher. Der Abstand zwischen populären Geschichten und Kanon ist geringer geworden. Von Teenfiction zu Hermann Hesse ist der Weg nicht weit, nicht nur auf *Wattpad*. Das *Tagebuch der Anne Frank* zu lesen, ermutigt Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Verhältnissen, sich selbst so ernst zu nehmen, um über sich selbst zu schreiben. Selbstwirksamkeit zu erfahren, gemeinschaftlich Wissen etwa über das Schreiben von Tagebüchern oder von Literatur zu entwickeln, ist für alle ermutigend und bildet. Man kann den als bereichernd erfahrenen Einsatz von digitalen Medien lernen und sieht dann, wie Bildschirmzeit und ein gelassenes Selbstverhältnis zu entwickeln, zusammengehen können (Przybylski/Weinstein 2017). Die kulturkri-



tischen Abgesänge auf das Lesen verstellen dagegen den Blick auf die Möglichkeiten des vertieften Lesens heute. Denn der Hunger nach Geschichten gerade unter Jugendlichen ist die Chance, das immersiv vertiefte Lesen auf den digitalen Plattformen mit der Wissenskonstruktion über Literatur zu verbinden. Das vertiefte Lesen hat seine Zukunft noch vor sich. ■

## Literatur

- Aitkenhead, Decca (2019): The Interview: American Psycho author Bret Easton Ellis on why he hates millennials. In: *The Times* vom 21.4.2019. <https://www.thetimes.co.uk/article/the-interview-american-psycho-author-bret-easton-ellis-on-why-he-hates-millennials-0zngpx6pq>.
- Back, Mitja D./Juliane M. Stopfer/Simine Vazire/Sam Gaddis/Stefan C. Schmukle/Boris Egloff/Samuel D. Gosling (2010): Facebook Profiles Reflect Actual Personality, Not Self-Idealization. In: *Psychological Science* 21, 372–374.
- Darnton, Robert (1989): Leser reagieren auf Rousseau. Die Verfertigung der romantischen Empfindsamkeit. In: Robert Darnton: *Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution*. München, 245–290.
- Goethe, Johann Wolfgang (1774): *Die Leiden des jungen Werthers*. Bd. 1. Leipzig.
- JIM-Studie (2019) = JIM-Studie 2019. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Hrsg. vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs). Stuttgart. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM\\_2019.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf) [24.6.2020].
- Lauer, Gerhard (2020): *Lesen im digitalen Zeitalter*. Darmstadt.
- Manago, Adriana/Tamara Taylor/Patricia Greenfield (2012): Me and my 400 friends. The anatomy of college students' Facebook networks, their communication patterns, and well-being. In: *Developmental Psychology* 48/2, 369–380.
- Mellmann, Katja (2006): Emotionalisierung – Von der Nebenstundenpoesie zum Buch als Freund. Eine emotionspsychologische Analyse der Literatur der Aufklärungsepoche. Paderborn.
- MIKE- und JAMES-Studie (2020): <https://www.zhaw.ch/de/psychologie/forschung/medienspsychologie/mediennutzung/mike/> und <https://www.zhaw.ch/de/psychologie/forschung/medienspsychologie/mediennutzung/james/>.
- Perrin, Andrew (2019): One-in-five Americans now listen to audiobooks. In: *Pew Research Center*. <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2019/09/25/one-in-five-americans-now-listen-to-audiobooks/>.
- Pianzola, Federico/Simone Rebori/Gerhard Lauer (2020): Wattpad as a resource for literary studies. Quantitative and qualitative examples of the importance of digital social reading and readers' comments in the margins. In: *PLOS ONE* (January 15th). DOI: 10.1371/journal.pone.0226708.
- PISA (2019) – Internationale Schulleistungsstudie der OECD vom 3.12.2019. <http://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/>.
- Przybylski, Andrew/Netta Weinstein (2019): A Large-Scale Text of the Goldilocks Hypothesis. Quantifying the Relations Between Digital-Screen Use and the Mental Well-Being of Adolescents. In: *Psychological Science* 28/2, 204–215.
- Rat für Kulturelle Bildung (2019): *Jugend / YouTube / Kulturelle Bildung*. Horizont 2019. <https://www.rat-kulturelle-bildung.de/Publikationen/Studien/>.
- Reading on the Rise (2009): Hg. vom National Endowment for the Arts. <https://www.arts.gov/publications/reading-rise-new-chapter-american-literacy>.
- Roesler-Graichen, Michael (2018): Der Buchmarkt verliert vor allem jüngere Käufer. In: *Börsenblatt* vom 18.1.2018. <https://www.boersenblatt.net/2018-01-18-artikel-der-buchmarkt-verliert-vor-allem-juengere-kaeuffer-studie-des-boersenvereins.1422566.html>.
- Scardamalia, Marlene/Carl Bereiter (1994): Computer support for knowledge-building communities. In: *Journal of Learning Sciences* 3, 265–283.
- Schneider, Ute (2013): Anomie der Moderne. Kulturelle Praxis und soziale Norm des Lesens. In: *Sinn und Unsinn des Lesens. Gegenstände, Darstellungen und Argumente aus Geschichte und Gegenwart*. Hg. von Axel Kuhn und Sandra Rühr. Göttingen, 143–157.
- S.H. (2019): Bret Easton Ellis is wrong about millennial reading habits. The myth of the small-minded generation persists. In: *The Economist* vom 30.4.2019. <https://www.economist.com/prospero/2019/04/30/bret-easton-ellis-is-wrong-about-millennial-reading-habits>.
- Singh, Antia (2012): E-books Are Damaging Society. In: *The Telegraph* vom 29.1.2012. <http://www.telegraph.co.uk/culture/hay-festival/9047981/Jonathan-Franzen-e-books-are-damaging-society.html>.
- Spitzer, Manfred (2012): *Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. München.
- Wampfler, Philippe (2017): *Digitaler Deutschunterricht. Neue Medien produktiv einsetzen*. Göttingen.
- Wolf, Maryanne (2019): *Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen*. München.